

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 26 (1884)

Heft: 6

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarische Rundschau.

Kontrollirung des Werthes der Schutzimpfung als Schutzmittel wider die Wuthkrankheit.

Pasteur glaubt, gestützt auf die sehr glücklichen Resultate seiner ersten Versuche, dem Hunde durch die Inokulation des durch Kulturen erhaltenen attenuirten rabischen Virus, welche Kulturen mittelst des Durchganges des Virus durch den Organismus verschiedener Thiergattungen vorgenommen werden, die Immunität wider die Wuthkrankheit verleihen zu können. Auf den Wunsch Pasteur's ernannte Fallières, Minister des öffentlichen Unterrichtswesens, eine Kommission bestehend aus Bouley, Bèclard, P. Bert, Tisserand, Villemin und Vulpian, welche Kommission auf Grund der von P. gemachten Beobachtungen über die Hundswuth, bezw. deren Verhütung durch Impfung die von Pasteur neuerdings durchzuführenden Experimente überwachen und darüber Bericht erstatten sollte. Pasteur hat nun vor dieser Kommission die bezüglichen Versuche am 1. Juni d. J. begonnen. Er übergab derselben nach und nach 23 durch die Schutzimpfung refraktär gemachte Hunde.

Am 1. Juni wurden zwei schutzgeimpfte und zwei als Kontrolthiere dienende, nicht geimpfte Hunde mittelst Trepanation und Einbringung eines Hirnfragmentes eines am Vorabend an der Wuthkrankheit verendeten Hundes unter die harte Hirnhaut inokulirt. Gleichzeitig wurden auf die gleiche Weise und mit dem nämlichen Virus zwei Kaninchen geimpft. Bei diesen zwei Kaninchen und den beiden Kontrollhunden soll nach Pasteur's Vorhersage die Wuth in 12—15 Tagen ausbrechen, während die beiden schutzgeimpften Hunde von der Wuth verschont bleiben sollen.

Am 3. und am 4. Juni lässt man je einen schutzgeimpften und einen nicht geimpften Hund durch einen tollwuthkranken Hund beißen.

Am 6. Juni stirbt dieser wuthkranke Hund. Man inokulirt mit einem Hirntheile dieses Hundes mittels der Trepanation drei schutzgeimpfte und drei Kontrollhunde. Gleichzeitig werden noch zwei Kaninchen auf dieselbe Weise und mit demselben Virus inokulirt.

Am 10. Juni lässt die Kommisson wiederum einen refraktär gemachten und einen als „Zeugen“ dienenden Hund durch einen neuen tollwuthkranken Hund beißen.

Am 13. Juni bricht bei einem am 1. Juni trepanirten Kontrollhunde die Wuth aus. Am 14. Juni leiden die beiden am 1. Juni mittelst Trepanation inokulirten Kaninchen an der rabischen Paralyse.

Am 16. Juni konstatirt die Kommission die Tollwuth auch beim zweiten der am 1. Juni inokulirten, als „Zeugen“ dienenden Hunde. Die schutzgeimpft gewesenen Hunde weisen dagegen einen guten Gesundheitszustand auf.

Am 17. Juni zeigt sich auch der am 3. Juni von einem tollwuthkranken Hunde gebissene Kontrollhund von der Tollwuth befallen. — Einer der am 6. Juni trepanirten, als „Zeugen“ dienenden Hunde leidet am 17. Juni an der paralytischen Wuth. Die Kommission lässt an letzterem Tage durch einen der am 1. Juni inokulirten, am 14. Juni wüthend gewordenen Kontrollhund einen schutzgeimpften und einen Kontrollhund beißen.

Am 19. lässt die Kommission in ihrer Gegenwart drei vaccinirte und drei nicht vaccinirte Hunde mit in sterilisirtem Bouillon aufgelöster Hirnmasse des ersten am 1. Juni trepanirten, am 13. von der Wuth befallenen und in der Nacht vom 18. auf den 19. verendeten Hundes in die äussere Sprunggelenksvene inokuliren. Nach Pasteur soll diese Inokulationsmethode weniger Sicherheit als die Trepanation darbieten.

Am 20. Juni lässt die Kommission durch P. acht schutzgeimpfte und vier neue, als Kontrollthiere dienende Hunde mit dem stärksten Virus, welches dem Bulbus eines Kaninchens der 46. Reihe — d. h. der Stoff war der Reihe nach auf 46

Kaninchen übertragen worden — entnommen war, mittelst Venen-Injektion inokuliren.

Am 26. Juni lässt die Kommission einen nicht schutzgeimpften und durch Pasteur refraktär gemachten Hund mit dem Bulbus des zweiten am 1. Juni trepanirten und am 25. Juni an der rasenden Wuth gestorbenen, als „Zeugen“ gedienten Hundes in die Sprunggelenksvene inokuliren.

Am 28. Juni endlich lässt die Kommission durch einen höchst beissüchtigen tollwuthkranken Hund zwei durch Pasteur refraktär gemachte und zwei nicht geimpfte Hunde beißen.

Die bis zum 4. August konstatirten Versuchsergebnisse zerfallen wie folgt: Von den 19 Zeugen oder Kontrollhunden wurden drei von sechs wüthend in Folge der Bisse von wuthkranken Hunden; von den acht mittelst der intra-venösen Injektion Inokulirten wurden sechs von der Wuth befallen; bei den fünf durch Trepanation Inokulirten kam die Wuth bei Allen zum Ausbruche. Bei den 23 schutzgeimpften Hunden kam dagegen kein einziger Fall von Wuth vor. Ein refraktär gemachter Hund, der am 6. Juni mittelst der Trepanation inokulirt ward, erkrankte Anfangs Juli an Diarrhoe mit schwarzen Ausscheidungen und verendete am 13. Juli. Um zu erfahren, ob dieser Hund habe können der Wuth erlegen sein, inokulirte man am gleichen Tage mit seinem Bulbus drei Kaninchen und ein Meerschwein. Am 4. August befanden sich diese sämtlichen vier Thiere ganz wohl, was beweist, dass dieser Hund nicht an der Wuth gestorben ist.

Diese Resultate sprechen gewiss mächtig zu Gunsten der Schutzkraft der Pasteur'schen Schutzimpfung wider die Wuthkrankheit. Wie lange dauert aber die den Hunden durch die Präventivimpfung verliehene Immunität? Und welchen praktischen Werth wird diese Schutzimpfung erlangen, namentlich mit Bezug auf den Menschen? Das sind natürlich einstweilen noch offene Fragen. Auch ist die Kommission weit davon entfernt, ihre Arbeiten als abgeschlossen zu betrachten. *Strebel.*

(Archives vétérinaires Nr. 16, 1884.)

Zur Kastration der Kühe.

Von *Trasbot* und *Sanson*.

Auf den Wunsch eines in der Umgebung von Paris wohnenden Milchlieferanten, der sich über den Nutzen der Kastration der Milchkühe, namentlich in Bezug auf die Produktion und die Dauer der Milchsekretion der kastrierten Kühe, belehren lassen wollte, kastrierte *Trasbot* bei demselben mehrere Kühe. Zwei von diesen, von denen die eine seit vier, die andere seit sechs Wochen trächtig war, verwarfen und zwar die eine schon am gleichen, die andere am folgenden Tage. Nach dem Dafürhalten *Sanson's* soll die Kastration nicht häufig praktiziert werden; sie sei bloss bei den stiersüchtigen Kühen angezeigt, dagegen in jedem anderen Umstande ungerechtfertigt. Der Viehzüchter soll in seinem wohlverstandenen Interesse sein Kapital möglichst häufig erneuern und jede Kuh, bei welcher die Milchabsonderung versiegt, durch eine frisch gekalbte ersetzen. Da einerseits die lange Andauer der Milchsekretion bei einer gut genährten Kuh nichts seltenes ist; da andererseits die Kastration, die weder das Milchquantum vermehrt noch die Dauer der Milchabsonderung viel verlängert, immer von einem fieberhaften Zustande gefolgt ist, der zuerst die Milchmenge verringert und selbst den Tod herbeiführen kann, so ist für den Eigenthümer kein grosser Gewinn, diese Operation bei seinen Kühen vornehmen zu lassen. *Weber*, gestützt auf seine zahlreichen Versuche und gemachten Erfahrungen, stimmt vollständig dieser Ansicht bei. *Strebel.*

(Recueil de méd. vétér. Nr. 14, 1884.)

Etat sanitaire des animaux domestiques pendant l'année 1882, en Belgique, par le Dr. Wehenkel.

Dieser von Herrn Dr. Wehenkel, Direktor der Brüsseler Thierarzneischule, sehr fleissig besorgte Jahresbericht über den Gesundheitszustand der Hausthiere im Jahre 1882, den wir

mit grossem Interesse gelesen, enthält sehr viel des Interessanten. Wir glauben daher den Lesern dieser Blätter durch Bekanntgabe einiger der angeführten Beobachtungen und Operationen zu Gefallen zu sein.

I.

Chronischer Durchfall der Kühe und Kälber. — Gegen den oft schwierig, selbst unmöglich zu heilenden chronischen Durchfall der Kühe verordnet Doothée neben einer substantiellen Alimentation das Eisenperchlorid in der Tagesdosis von 30 Gramm, die in drei Malen mit je einem halben Liter Wasser verabfolgt werden.

Den chronischen Durchfall der Kälber, der sich durch stinkende, dünnflüssige, gelbliche oder grauliche Fäkalausleerungen bemerklich macht, bekämpft Contamine vortheilhaft mit Klystieren von Reiswasser oder Stärkemehllösung und einer Abkochung von Mohnsamen bei gleichzeitiger Verabfolgung eines Einschüttes aus 10—12 Gramm pulverisirter Columbowurzel und 5—6 Gramm untersalpetersauren Bismuths, welche Dosis auf zwei Mal vertheilt und jedes Mal mit 400—500 Gr. Reiswasser gemischt wird. Nebstdem werden den Kranken zer Schlagene Eier und von Zeit zu Zeit kleinere Portionen von mit Reiswasser verdünnter Milch verabfolgt.

II.

Mastdarmvorfall bei jungen Schweinen. — Doothée bekämpft diesen bei jungen Schweinen ziemlich häufig auftretenden Zufall mit bestem Erfolg durch Anlegung partieller, unterbrochener Nähte nahe am After. Die prolabirte Partie werde bald nekrotisch und sei die Heilung in 8—10 Tagen eine vollständige.

Contamine hingegen macht zahlreiche Skarifikationen in die ganze Oberfläche der vorgefallenen Partie und lässt sodann diese mit einer Eichenrindenabkochung fleissig bähnen. Will der Vorfall nicht weichen oder kehrt er wieder zurück, so appliziert er auf die vorgefallene Darmparthie eine ziemlich

dicke Lage pulverisirten, gebrannten Alauns, welche er täglich erneuert, nachdem vorher jedesmal die sich gebildete Kruste entfernt worden. Die Geschwulst nehme rasch ab und sei sehr häufig nach Verlauf von 4 oder fünf Tagen verschwunden.

III.

Darminvagination. Ausstossen der invaginirten Partie. Heilung. — Doothée verordnete einer Kuh mit Koliksymptomen Einschütte von Glaubersalz und liess gleichzeitig Klystiere setzen. Da nach einer dreitägigen Behandlung statt Besserung Verschlimmerung sich einstellte, die Kuh sehr schwach wurde und nur noch mit Blut gemengte Schleimmassen abgingen, so setzte D. den benannten Einschütten Gummi-Gutti bei. Am folgenden Tage stiess das Thier eine beiläufig 15 *cm* lange Dünndarmpartie aus, gefolgt von flüssigen Fäkalmassen, worauf dasselbe wieder hergestellt gewesen sei.

IV.

Austritt fast des ganzen Dünndarmes und eines grossen Theiles des Dickdarmes aus dem Nabelbruchring bei einem Fohlen. Taxis und Heilung. — Mathieu legte bei einem sechs Monate alten, mit einem voluminösen Nabelbruche behafteten Fohlen nach bewerkstelligter Zurückbringung des vorgelagerten Darmstückes eiserne Kluppen über dem Bauchsacke an. Alles schien nach Wunsch zu gehen, bis man ohne eine bekannte Ursache die Kluppen weggerissen fand. Fast der ganze Dünndarm und ein grosser Theil des Dickdarmes waren aus der Bauchhöhle herausgetreten, als M., zu Hilfe gerufen, 2¹/₂ Stunden nach eingetretenem Zufalle anlangte. Der Dünndarm war stark entzündet, weniger der zuletzt herausgetretene Dickdarm. M. wusch die Darmschlingen mit kaltem Wasser, brachte sie sodann in die Bauchhöhle zurück, worauf er die Bauchwunde durch die Anlegung von Kluppen wieder schloss. Die Folgen dieser Operation waren nach M. solch einfache, dass das Fohlen nach kaum acht Tagen wieder völlig hergestellt war.

V.

Harnröhrenschnitt bei einem Ochsen und einem Fohlen. — Doothée konstatirte bei einem Ochsen, bei welchem der Urin nur noch tropfenweise abging und bei welchem die Blase stark angefüllt war, im Beckenstücke der Harnröhre die Gegenwart von mehreren Harnsteinen. Es gelang ihm, durch gut ausgeführte Manipulationen den grössten Stein nach der ersten Krümmung der Ruthe hinzuleiten. D. schnitt die Ruthe ein und nach einigen Versuchen gelang es ihm, mittelst einer Zange den Stein zu erfassen und mit Leichtigkeit herauszunehmen, worauf noch mehrere kleinere Harnsteine ausgestossen wurden. Die Heilung war in weniger als einem Monate eine vollständige.

Salembier machte seinerseits die Urethrotomie bei einem zweijährigen Hengstfohlen. Der hühnereigrosse Stein lag im Beckenstücke der Harnröhre, etwas vor dem hintern Beckenrande. Nach dem Heraustreten des Steines zeigte sich in der gemachten Harnröhrenöffnung eine Art Membran, die nach ihrer Entfernung 60 Gramm gewogen und dem Stein als Kapsel gedient zu haben schien. Die Wunde, die offen gelassen wurde, bedurfte mehrerer Wochen zu ihrer Vernarbung. Auch hier stellte sich volle Heilung ein.

VI.

Schwierige Geburtswfälle. — André sah bei einer aufrechtstehenden Stute alle vier Füsse des Fötus aus dem Wurf hervorgedrängt. Alle durch ihn gemachten Versuche, das Junge zurückzustossen, waren eitle Mühe, worauf er Schlingen über den Sprunggelenken und den vordern Fesseln anlegte. Er liess sodann zwei Gehilfen kräftig an den Stricken ziehen und zwar derart, dass der Zug nach abwärts stattfand. Die Stute machte gleichzeitig eine solche Anstrengung, dass deren Mastdarm nach Aussen gestülpt wurde. Das Fohlen kam lebend zur Welt, starb aber bald nachher. Die Stute zeigte bloss während 2—3 Wochen einen etwas schwankenden Gang,

sonst hatte sie bei dieser gewaltsamen Geburt keinen weiteren Schaden gelitten.

Auch Doothée beschreibt zwei gleichartige, bei Stuten beobachtete Fälle. Der Fötus streckte sämtliche vier Füße aus dem Wurf hervor; der Kopf lag nach hinten. Da D. weder die Vor- noch die Nachhand zurückzustossen im Stande war, so entfernte er die vorderen Gliedmassen (an welcher Stelle und auf welche Weise ist nicht gesagt. Ref.) und seilte sodann die Hinterfüsse an, die er anziehen liess, währenddem er zu gleicher Zeit die Brust des Jungen zurückstiess. Auf diese Weise war die Geburt bald beendigt. Beide Stuten erholten sich rasch.

Referent dieses begegnete mehreren Fällen von Querbauch- und Bauch-Vertikallagen bei Fohlen, deren sämtliche vier Füße aus dem Wurfe mehr oder weniger stark hervorge drängt waren. Das Junge war jedes Mal abgestorben. Das von mir eingeschlagene Verfahren war stets in der Hauptsache das von Doothée befolgte, weil mir dieses das einzig rationelle, leichteste und am wenigsten gefahrvolle Operationsverfahren zu sein schien. Nach Abschneidung der Vorderfüsse im Kniegelenke lassen sich die Stumpfe unschwer in den Uterus zurückbringen und das Junge in der Steisslage entwickeln. Der Erfolg war durchweg ein guter gewesen.

VII.

Amputation des Fruchthälters. — Michiels machte die Amputation des Fruchthälters bei zwei Kühen mit bestem Erfolge. Er betrachtet die mit Vorsicht ausgeführte Resektion der Gebärmutter weniger gefährlich, als die langandauernden Manipulationen, welche die Zurückbringung dieses Organes meist nöthig macht und das in Folge dieser Manipulationen nicht selten sehr ernst erkrankt.

Jacops amputirte bei einer Kuh den vorgefallenen, sehr stark entzündeten Uterus, von dessen Cotylidonen er die Fruchthüllen nicht abzulösen im Stande gewesen und welchen zurück-

zubringen ihm unmöglich gewesen war. Nach acht Tagen liess die Kuh nicht das mindeste Krankheitssymptom mehr wahrnehmen.

Strebel.

Hornspaltriemen zur Heilung der Hornspalten.

In Nr. 7 des „Hufschmied“ von diesem Jahr beschreibt Bezirksthierarzt Schlag in Meissen ein altes, aber keineswegs unbrauchbares Mittel gegen Hornspalten.

Zur Heilung der Hornspalten sind, ausser der Beseitigung der etwa noch vorhandenen Ursachen, besonders zwei Bedingungen zu erfüllen: Möglichste Verminderung der Belastung und möglichste Verminderung der Beweglichkeit des lädirten Wandtheiles.

Zu den gebräuchlichsten Fixirungsmethoden der Hornspalten rechnet er:

- a) das Befestigen mittelst der Agraffen;
- b) das Befestigen mittelst eiserner, quer durch die Spalte geführter Nieten;
- c) das Befestigen vermittelt Eisenplättchen, welche quer über die Spalte mit Holzschraubchen aufgeschraubt werden;
- d) das Befestigen mittelst einer quer durch die Spalte resp. die Hornwand hindurch geschraubten Holzschraube.

Daran reiht er das Befestigen mittelst Lederriemen, durch welches Verfahren selbst in hartnäckigen Fällen Heilung erreicht werde. In gleicher Absicht benutzen ältere Thierärzte die Theerbänder, welche solid um den Huf gebunden werden. Der Hornspaltriemen ist ein Lederriemen mit Strippen und Schnallenstück, welcher da, wo derselbe den Hornspalt an der Krone zu decken hat, einen breitem, wegen der Krone leicht ausgehöhlten, eingenähten, blattförmigen Theil besitzt.

Die Anwendung geschieht wie folgt: „Nachdem die Hornspalte gereinigt ist, wird auf dieselbe ein eingefetteter Wergtampon gelegt und der Riemen mit dem blattförmigen Theil

so darüber geschnallt, dass derselbe die Hornspalte mit Wergbausch ganz bedeckt und die Krone fest, wie von hohler Hand umschlossen ist. Der Hornspaltriemen kann Tag und Nacht, im Stall und bei der Arbeit angeschnallt bleiben; nur alle drei bis vier Tage ist es nöthig, denselben abzunehmen, um die Spalte mit frischem Werg und Fett zu versehen, was bei nassem Wetter oder schmutzigen Wegen besser alle Tage einmal zu geschehen hat.“

Der Hornspaltriemen soll sich vor Agraffen, Eisenblättchen u. dgl. hauptsächlich durch seine Haltbarkeit am Huf auszeichnen.

Ein ähnliches Mittel sandte mir vor einem Jahr Herr Dr. med. Sigg von Andelfingen, welches er an seinem Pferd mit gutem Erfolg versucht hatte. Es ist nämlich ein starker, kurzer Kautschukstrang, an welchem an jedem Ende ein aus solidem Draht gefertigter stumpfer Hacken befestigt ist. Dieses Ding verwendete Herr S. als **Huferweiterer** bei Zwanghuf. Die Hacken werden an den Eckstreben eingesetzt und der Kautschukstrang läuft, ausgedehnt vorn um die Zehenwand herum. Bei seiner Tendenz sich zusammen zu ziehen bringt er die Eckstreben nach aussen oder unterstützt wenigstens die Hufausdehnung beim Gehen. Leider bot sich seither noch keine Gelegenheit, um diesen sehr einfachen Huferweiterer zu probiren.

Zschokke.

Ueber Aethernarkose per rectum. ¹⁾

In der medizinischen Welt macht man gegenwärtig Versuche über das Anästhesiren der Patienten mittelst in den Mastdarm gebrachter Aetherdämpfe.

Der Aether wird, da er schon bei 34,9^o siedet, dadurch in Dampfform gebracht, dass man das Gefäss, welches Aether enthält, in warmes Wasser stellt. Von diesem Gefäss aus führt

¹⁾ New-York med. rec. 1884, Gazette des hôpit. 1884 und Il medico veterinario 1884.

ein Kautschukschlauch in eine Kanüle aus Hartgummi, welche in den Mastdarm eingeführt wird. Die Versuche blieben bis jetzt, trotz der anfänglichen Anpreisung des Verfahrens, hinter den Erwartungen zurück; denn diese Aetherisation ist nicht ohne alle Nachtheile. So tritt Meteorismus in den Gedärmen auf, häufig Brechen und Durchfall und wird die Narkose durchschnittlich erst in 16 Minuten erreicht. 10 Gramm Aether genügen.

Thierarzt Cagny referirte in Paris über einige derartige Anästhesirungsversuche bei Pferden. Er verwendete dazu 10,0 *gr* Aether und theilt mit, dass sich die Pferde ohne Sträuben die Manipulation gefallen liessen. Nachdem in der Ausathmungsluft Aethergeruch aufgetreten war, wurde mit der Aetherisation aufgehört. Das Pferd zeigte die Erscheinungen von nervöser Depression, war aber noch nicht vollständig narkotisirt. Weber theilt mit, dass eine vollständige Narkose auch nach 50 Minuten mit 360,0 Aether noch nicht eingetreten sei. Professor Brusasco wird die Versuche fortsetzen.

Auch andere Anesthetica, in den Mastdarm gebracht, entwickeln ihre Wirkung nicht in vollem Masse. So vermag das Chloroform, welches durch die Lunge eindringend Pferde vollständig unempfindlich macht, vom Mastdarm aus auch in grossen Gaben diese Wirkung nur in geringem Grade zu erreichen. Chloralhydrat habe ich schon zu 70 *gr* gelöst in den Mastdarm gebracht, ohne eine Narkose zu erzielen, wohl aber eine Schleimhautentzündung.

Zschokke.

Das Inhaliren

von gelösten und in Staub- resp. Nebelform gebrachten Arzneien, über welches in Heft 3 dieses Archives einige Notizen gebracht wurden, bewährt sich täglich mehr als ein Heilverfahren, welches ohne wesentliche Kosten und Umständlichkeiten sich in der Landpraxis mit Vortheil einbürgern dürfte.

Der in einem Fläschen und einem Handgebläse aus Kaut-

schuk bestehende Zerstäubungsapparat kann von Jedermann gehandhabt werden, nimmt keinen grossen Raum ein, wiegt höchstens 300 Gramm und kostet in der „internationalen Verbandstoffabrik“ 4—8 Fr.

Die Erfolge, welche damit erzielt werden bei chronischem Nasenkatarrh, Angina, Kehlkopf- und Bronchialkatarrh mit Lösungen von Karbolsäure, Borax, Alaun, Kali chloricum u. s. w. sind derart, dass sich der Apparat empfehlen lässt.

Der Thermocauter von Paquelin¹⁾ ist ebenfalls ein Apparat, der mehr gekannt zu sein verdiente unter den Thierärzten. Es besteht derselbe aus einem Gebläse, ähnlich demjenigen des Zerstäubers, welches Luft durch ein Benzin enthaltendes Fläschchen treibt, und einer hohlen Metallsonde mit hölzernem, hohlem Handgriff. Auf dieses hohlsondenartige Instrument wird eine federkiel dicke Platinspitze von beliebiger Form, gerade oder gebogen, aufgeschraubt. Die Platinspitze ist ebenfalls hohl, jedoch am freien vordern Ende verschlossen, während der hintere anzuschraubende Theil etwas weiter ist und im Innern eine Spirale aus Platindraht enthält. Durch einen Kautschukschlauch wird nun dieses Brenninstrument vom Handgriff aus mit dem Benzingefäss verbunden, so zwar, dass, wenn mittelst des Gebläses Luft durch das Benzingefäss getrieben wird, dieselbe sich mit Benzindämpfen schwängert und in die Hohlsonde bis zur Platinspitze dringen muss. An deren verschlossenem Ende wird sie zurückgeworfen und kann im erweiterten Theil durch zwei kleine Oeffnungen entfliehen.

Will man den Apparat gebrauchen, so wird vorerst die Platinspitze an einer Flamme erwärmt und hierauf mittelst des Gebläses Benzindampf hineingepumpt. Derselbe entzündet sich in der erhitzten Platinspitze und die dadurch erzeugte Hitze bringt dieselbe, sowie den Spiraldraht zum Glühen. Die

¹⁾ Er kostet 40—60 Fr. je nach der Platinspitze und kann bezogen werden bei H. Walter Biondetti in Basel.

Gluth kann man beliebig intensiv erhalten, je nachdem man das Gebläse rasch oder langsam arbeiten lässt. Das Benzingeräß besitzt einen Aufhängehaken, so dass man es bequem am Hosengurt oder in einem Knopfloch fixiren kann. Während die linke Hand das Gebläse regiert, führt die Rechte die Brennsonde. Mittelst dieses in einer kleinen Kartonschachtel verpackten Apparates hat man in kaum einer Minute Weissgluth in dienlichster Form zur Verfügung. *Zschokke.*

Ueber Trichinenschau.

Nach der Trichinenepidemie in Emmersleben (12. Sept. 1883) hat sich die medizinische Welt wieder mehr mit der Frage der Trichinenschau befasst. Gewissenhafte Trichinenschau wird nur in den städtischen Schlächtereien durchgeführt, in weniger bevölkerten Ortschaften nicht. Hingegen wurde die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch mancherorts verboten und dadurch den weniger Bemittelten eine billige Nahrung vorenthalten. Virchow hat nun offiziell erklärt, dass bis jetzt kein Fall von Trichinosis in Folge Genuss von amerikanischem Schinken oder Speck mit Sicherheit konstatiert sei und das Verbot des Importes dieser Fleischart vorläufig noch nicht gerechtfertigt sei. Auch Fütterungsversuche mit amerikanischem Schweinefleisch sind bislang erfolglos gewesen.¹⁾

Frankreich hat nunmehr den Import wieder gestattet. Im Kanton Zürich mussten anfänglich (im Jahr 1877—80) sämtliche importirten Schinken und Speckseiten, welche wagenladungsweise eintrafen, in speziellen Trichinenschaustationen mikroskopisch untersucht werden. Zu einer solchen Station wurde auch die Thierarzneischule gemacht. Die Erfahrung lehrte dann aber, dass es mit einer gewissenhaften Trichinenschau ein eigen Ding sei. Gewöhnlich wurden pro Stück Fleisch 10—15 Präparate gemacht und untersucht (anderorts oft nur 5); fanden

¹⁾ Centralblatt für Thiermedizin von Dr. H. Pütz, Nr. 9 und 11, 1884.

sich diese rein, so wurde das Stück als trichinenfrei gestempelt, resp. plombirt und dem Handel wieder übergeben. Trichinenhaltige Stücke wurden zerstört. Gelegentlich aber wurde erst beim 20. und 30. Schnitt eine Trichine entdeckt, resp. um in einem trichinösen Schinken eine weitere Trichine zu finden, bedurfte es 30 Präparate. Waren nun die bisher mit 10 bis 15 Schnitten abgethanen Fleischstücke wirklich trichinenfrei? Diese Art der Trichinenschau bot keine genügende Garantie; die einzige Garantie bietet das Kochen des Fleisches. Der Verkauf von amerikanischem Schweinefleisch wurde freigegeben. Dasselbe wird ohne weiteres als trichinenverdächtig erklärt und wird das Publikum von Zeit zu Zeit von den Gesundheitsbehörden aufmerksam gemacht, dass solches Fleisch vor dem Genuss tüchtig durchzukochen sei.

Ein Trichinenfall ist noch nie vorgekommen. Etwas anderes ist es, ein ganzes Schwein auf Trichinosis zu untersuchen. Hier genügen wenige Präparate von den Prädilektionsstellen (Zwerchfell, Kehlkopf und Gaumenmuskel), um mit ziemlicher Sicherheit die Diagnose zu stellen. Soviel ich weiss, ist nun aber gerade die Trichinenschau für frisch geschlachtete Schweine hierzulande nirgends eingeführt, obwohl frisches Schweinefleisch am sichersten anstecken würde; vorerst ist eine Epidemie nöthig, denn

„erst muss das Kind ertrinken,
dann deckt man das Loch.“

Z.

V e r s c h i e d e n e s .

Protokoll

der ordentlichen Jahresversammlung der Gesellschaft schweiz.
Thierärzte vom 14. Juli 1884 in Bern.

A. Vorversammlung des Vorstandes und der
kantonalen Delegirten (vom 13. Juli).